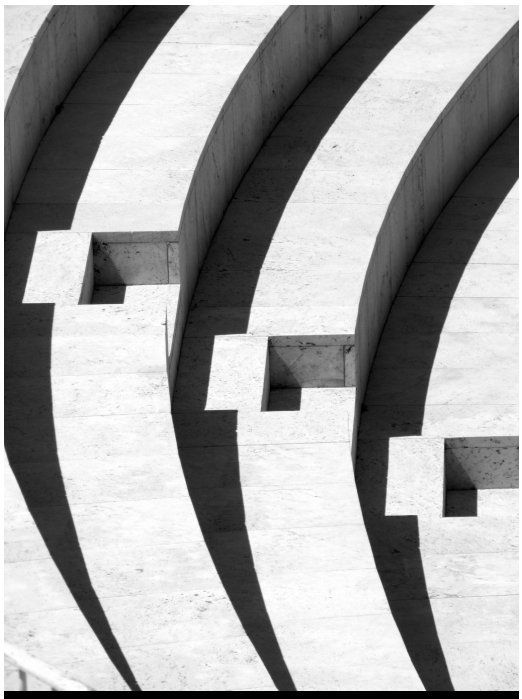
AUSBLICK

Informationen
und
Meinungen
aus der
Adventgemeinde
Ffm.-Zentrum



42. Jahrgang II/2017

IMPRESSUM

AUSBLICK

Informationen und Meinungen aus den Frankfurter Adventgemeinden

42. Jahrgang II/2017

Erscheinungsweise: Vierteljährlich

Herausgeber: Adventgemeinde Ffm.-Zentrum

Redaktion: Walter Bromba, Dipl.-Theol.,
Gräfstr, 49, 60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069/700716
E-Mail: Ausblick@Bromba.net

Titelbild: *Stufen, Antikes Theater von Sagunto/Spanien*

Redaktionsschluss: 01. März, 01. Juni, 01. September, 01. Dezember.
Diese Termine bitte einhalten, damit der *AUSBLICK* **pünktlich** erscheinen kann!

Die im *AUSBLICK* veröffentlichten Beiträge stellen die Meinung der jeweiligen Autorin/ des jeweiligen Autors dar und sind nicht notwendigerweise repräsentativ für die Meinung der Redaktion oder der Herausgeber.
Angaben von Terminen und Veranstaltungen: Änderungen und Irrtum vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Abbildungsnachweis:
Titelbild: pmb; S. 4: Archiv wb; S. 8: Marc Müller/Wikipedia Commons; S. 17/22: wb; S. 24: Deutsche Post AG; S. 25/27/28: wb.

INHALT

Impressum 2
Inhalt 3

Der *AUSBLICK* 4
Editorial 5
Geleit:
Michael Mainka, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten … 6

Berichte: 8
Adventisten gratulieren Steinmeier 8
Weltweit über 20 Millionen Adventisten 9
ADRA 9
Kirche und Staat - Religionsfreiheit 11

Gottesdienste 15
NeuerParkausweis 16
Termine/Veranstaltungen 16
Sprechstunden / Religionsunterricht 19
Aktivgruppen 20

Frankfurter Zeitreise 24
Frankfurt-Rätsel 25

Aus dem Frankfurter Gemeindeleben: 26
Musik 26
Trauer 27

Ffm.-Zentrum - Impressionen 28

Die Frankfurter Adventgemeinden 29
Spenden & Gaben 30
Adressen 31

Herzlich willkommen - Gottesdienstablauf 32

DER AUSBLICK

Informationen und Meinungen aus der Adventgemeinde Ffm.-Zentrum

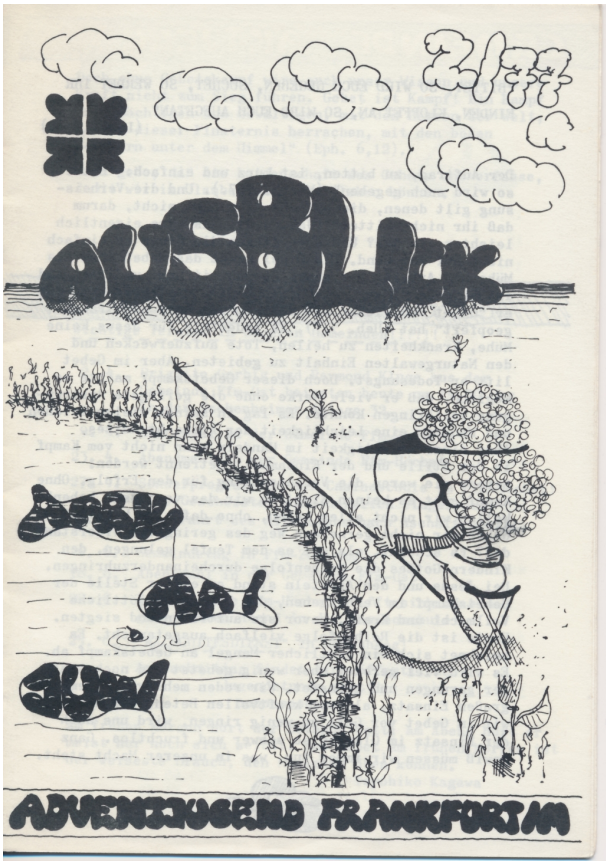
Hervorgegangen aus dem 1976 gegründeten Infoblatt der Frankfurter Jugendgruppen, wurde der *AUSBLICK* 1990 zum Gemeindebrief aller Frankfurter Adventgemeinden.

Bis heute ist der *AUSBLICK* ein lebendiges Heft, das versucht, nach innen und außen die Vielfalt des Gemeindelebens und -Denkens widerzuspiegeln.

Der A*USBLICK*

- informiert über Entwicklungen unserer Kirche vor Ort und weltweit.
- ermutigt zur Auseinandersetzung mit aktuellen und grundsätzlichen Fragen unseres Glaubens.
- möchte dazu beitragen, dass alle am Gemeindeleben teilhaben können - auch die Kranken und Alten.
- ist eine gute Möglichkeit, die Adventgemeinde näher kennenzulernen - auch für andere Kirchen und gesellschaftliche Gruppen.
- informiert die Stadt Frankfurt über ein Stück ihrer eigenen Geschichte.
- bemüht sich, den Migranten und Gästen unsere Stadt und die lokale adventistische Prägung und Tradition näher zu bringen.
- blickt über den „Zaun“, versucht den interkonfessionellen und interreligiösen Dialog zu stärken und tritt für Toleranz ein. ♦

AUSBLICK vor 40 Jahren



EDITORIAL WALTER BROMBA

STUFEN

Die Titelblätter des *AUSBLICKs* zeigen in diesem Jahr Stufen. In der letzten Ausgabe waren es Stufen am Hauptgebäude des bekannten adventistischen Schulzentrums Marienhöhe, Stufen der Erinnerung und Hoffnung, wie im AUSBLICK gedeutet.

Die Stufen dieses Heftes befinden sich in der Nähe des staatlich anerkannten spanischen Colegio Adventista de Sagunto, der adventistischen Theologischen Hochschule und weiterer Schulzweige, Nähe Valencia (dem Ort des adventistischen Paneuropäische Jugendkongresses 2017) in Katalonien/Spanien.

Doch diese Stufen stammen aus antiker Zeit. Die Römer bauten im 1. Jahrhundert ein Theater für mehr als 8.000 Zuschauer. Es hat die Zeitläufe vergleichsweise gut überstanden. Dieses Bauwerk war das erste, das in Spanien unter Denkmalschutz gestellt worden ist (1896).

Der Bau des römischen Theaters geschah unter Ausnutzung einer Aushöhlung des Terrains, was bei Freilichtaufführungen zu einer hervorragenden Akustik beiträgt. Vor Kurzem wurden Renovierungsarbeiten durchgeführt, bei welchen dem Bühnenabschnitt und den Sitzstufen ein einheitlicher Anblick verliehen sowie die geeigneten Bedingungen für Theater- und Kulturveranstaltungen geschaffen wurden.

Stufen haben hier nicht nur die Aufgabe, von unten nach oben und umgekehrt zu führen, sondern geben die Möglichkeit der vielseitigen kulturellen Begegnung. Die Anlage der gestuften Sitzreihen lässt jedem Besucher volle Anteilnahme, egal ob von der untersten Reihe oder von den oberen Rängen. Gerade auch die tolle Akustik unterstützt das noch.

Ein tolles Bild einer egalitären Gemeinschaft.

Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten … – das Kirchenjahr

Im zweiten Quartal ist es wieder so weit: Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten. Da stellt sich wieder mal die Frage: Feiern wir diese und andere Feste des Kirchenjahres? Oder feiern wir sie nicht? Manchmal denke ich: Wir machen irgendwie beides - wir feiern sie und wir feiern sie nicht. Warum ist das eigentlich so?

Mancher wird sagen: Weil das eine kirchliche Tradition ist und die Bibel nichts über diese kirchlichen Feiertage sagt. Stimmt! Aber was ist mit dem Erntedankfest oder dem Jahresabschlussgottesdienst? Diese Feste werden uns in der Bibel auch nicht vorgeschrieben. Gut, das Erntedankfest vielleicht. Aber Jahresschlussfeiern? Manche Gemeinden feiern sogar Frühlingsfeste, aber keine speziellen Oster- oder Pfingstgottesdienste. Wie kann das sein?

Weihnachten ist da etwas anders. Das feiern wir - nicht nur im Kreis der Familie, sondern auch in der Gemeinde. Warum? Ist Weihnachten wichtiger als Ostern? Wohl kaum! Den Satz „es ist vollbracht!“ hat Jesus schließlich nicht in der Krippe, sondern am Kreuz gesprochen. Liegt es daran, dass Weihnachten in unserer Gesellschaft einen höheren Stellenwert hat als Ostern? Fast scheint es so. Aber das kann ja wohl kein Argument sein.

Wie also ist das mit den kirchlichen Festen bzw. dem Kirchenjahr? Schon in alttestamentlicher Zeit gibt es nicht nur wöchentliche Festtage, sondern auch Feste, die jährlich gefeiert werden. In Leviticus 23 werden sie alle aufgezählt.

Auch die Christenheit hat eigene Jahresfeste bzw. einen Festkalender eingeführt. Zunächst nur das Osterfest (2. Jh.), dann auch Weihnachten, Pfingsten, Karfreitag (4. Jh.). Hinzu kommen die „Festkreise“: die vorösterliche Zeit und die Adventszeit.

Als die Kirche zur Staatskirche wird, werden auch ehemals heidnische Feste gefeiert, denen man kurzerhand einen christlichen Sinn überstülpt. Obwohl es langsam unübersichtlich wird, kommen im Mittelalter sogenannte „Ideenfeste“ hinzu - Tage, an denen man sich an eine bestimmte Glaubenslehre erinnern soll (vor allem das „Trinitatisfest“ zur Bekräftigung der Trinitätslehre). Und dann natürlich die „Heiligenfeste“.

Dieser Wildwuchs mahnt zur Vorsicht. Aber das ist nicht der eigentliche Grund für die Skepsis gegenüber dem Kirchenjahr. Denn dann würde es ja reichen, das Kirchenjahr auf die wichtigen, zum Beispiel christozentrischen Feste zusammenzustreichen - nach dem Motto „weniger ist mehr“.

Im Pietismus war und ist man der Auffassung, dass Liturgie - und damit auch das Kirchenjahr - überflüssige Äußerlichkeit ist und es stattdessen vor allem auf die innerliche Erfahrung ankommt. In diesem Zusammenhang wird gern der bekannte Satz des Mystikers

Angelus Silesius zitiert: „Wär' Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, doch nicht in dir: du bliebst noch ewiglich verloren."

Das würde bedeuten: Die Ereignisse der Heilsgeschichte - Jesu Geburt, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt und die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten - sind vergleichsweise unwichtig. Es kommt nicht so sehr darauf an, was damals geschehen ist - es kommt darauf an, was im Gläubigen geschieht.

Das stimmt nicht! Unsere Erlösung ist „durch Christus Jesus geschehen" (Röm 3,24) – außerhalb von uns, in einem konkreten geschichtlichen Ereignis. In seinem Kommentar zum Galaterbrief hat Martin Luther das auf eine kurze Formel gebracht: „Deshalb ist unsere Theologie gewiss, weil sie uns außerhalb unserer selbst stellt." Das war der Kerngedanke der Reformation. Und das ist das Evangelium - außerhalb von uns, in Christus, ist das Heil, nicht in uns selbst.

Am deutlichsten wird das beim Thema „Gerechtigkeit aus Glauben". Die Grundfrage lautet: Geht es bei der Rechtfertigung um etwas, was in uns geschieht, so dass wir tatsächlich gerecht werden oder um etwas, was an uns geschieht? Geht es um Gerechtsprechung oder Gerechtwerdung?

Paulus ist hier ganz klar. In Röm 8,33 heißt es: *„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht."* Das Gegenteil von „gerecht machen" ist also, jemanden „beschuldigen". Deshalb heißt „gerecht machen" so viel wie „frei sprechen". Es geht also darum, dass wir gerecht gesprochen werden. Es dreht sich alles um das befreiende Wort, dass uns von außen zugesagt wird: *„Deine Sünden sind dir vergeben."*

Unsere Gerechtigkeit kommt allein von Gott. Sie kommt allein von Christus, der Mensch geworden ist, der für uns gestorben ist, der auferstanden ist, der gen Himmel gefahren ist und uns vertritt und der einmal in den Wolken des Himmels wiederkommen wird, um uns zu sich zu holen. Unsere Gerechtigkeit kommt von außen. Über unser Sein vor Gott entscheiden nicht wir selbst. Darüber ist entschieden. Gott hat darüber entschieden. Und er hat gesagt: Trotz allem gehörst du zu mir.

Ein Frühlingsfest und einen Jahresschlussgottesdienst kann man feiern. Wirklich wichtig aber sind Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Denn dort geht es um die Erinnerung an die Tage, an denen - außerhalb von uns - entscheidendes für uns geschehen ist. Dort wird uns immer wieder neu bewusst: Wir sind erlöst-durch das, was Gott in Jesus Christus getan hat. Wir sind erlöst, weil er zu einem bestimmten Zeitpunkt in die Geschichte eingegriffen und alles verändert hat. „Dort auf dem Hügel Golgatha geschah die Wundertat, dass Gottes Sohn sich für uns gab und starb an unserer Statt."

Das Kirchenjahr macht uns immer wieder neu bewusst, dass diese Ereignisse in der Geschichte stattgefunden haben. An diese geschichtlichen Ereignisse dürfen und sollen wir uns erinnern. Diese Ereignisse sind ein Grund zum Feiern. ♦